

KONTROLLABT

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 7

LINZ 1957

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

| | Seite |
|---|-------|
| Vorwort | 5 |
| A U F S Ä T Z E : | |
| Helmuth Feigl (Wien): Der niederösterreichische Weingartenbesitz der Linzer Bürger im 13. und 14. Jahrhundert | 7 |
| Hermann Scharfing (Linz): Studie zur Geschichte des Linzer Gymnasiums aus der Zeit der Land- schaftsschule (mit 2 Tafeln) | 31 |
| Josef Fröhler (Linz): Überlieferte Linzer Jesuitendramen | 69 |
| Georg Grüll (Linz): Das Landgericht Linz 1646—1821 (mit 3 Tafeln) | 131 |
| Harry Kühnel (Krems): Das Fürstenbergische Dreifaltigkeitsbenefizium in der Linzer Vorstadt . . | 165 |
| Hertha Awecker (Linz): Die Bevölkerung der Stadt Linz im Jahre 1750 | 197 |
| Otto Jungmair (Linz): Adalbert Stifter und die Schulreform in Oberösterreich nach 1848 . . . | 241 |
| Edward Schiller (Linz): Die Rosenberg (mit 1 Tafel) | 321 |
| KLEINE MITTEILUNGEN : | |
| Artur Betz (Wien): Ein römischer Inschriftstein aus der Martinskirche in Linz (mit 2 Tafeln) | 341 |
| Ernst Neweklowsky (Linz): Linz und die Nibelungen | 345 |

| | |
|---|-----|
| Fritz Eheim (Wien): Ein Linzer Mautverzeichnis aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (mit 1 Tafel) | 351 |
| Gerhard Rill (Wien): Zwei Briefe zur Vorgeschichte des Linzer Jesuitenkollegs | 362 |
| Fritz Eheim (Wien): 300 Jahre „Topographia Windhagiana“ 1656—1956 | 375 |
| Robert Schindler (Linz): Die Spielkarte mit den vier himmlischen Tieren (mit 2 Tafeln) | 379 |
| Ernst Neweklowsky (Linz): Vom Bau der Nibelungenbrücke | 382 |

MISZELLEN:

| | |
|--|-----|
| 1. Literaturhinweise (Wilhelm Rausch, Linz) | 387 |
| 2. Quellenberichte | |
| Lincensia in den „Hofresoluta“ des Archivs für Niederösterreich (Gerhard Winner, Wien) | 389 |
| Der Hofkriegsrat und seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt Linz (Willy Szaivert, Wien) | 401 |
| 3. Linzbezogene Funde | |
| Ein neues Linzer Supralibros (Georg Grüll, Linz, mit 2 Abbildungen) | 406 |
| 4. Stadtarchiv, laufende Arbeiten | |
| Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz) | 407 |
| 5. Wissenschaftliche Arbeiten | |
| Die maximilianeische Befestigung von Linz (Erich Hillbrand, Wien) | 408 |

FRITZ EHEIM:

EIN LINZER MAUTVERZEICHNIS AUS DER MITTE DES 13. JAHRHUNDERTS

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv München übermittelte im November 1955 an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien ein beschriebenes Pergamentblatt¹⁾; dieses Blatt wurde vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv an das Niederösterreichische Landesarchiv weitergegeben, wobei das Ersuchen angeschlossen wurde, eine eventuelle Identifizierung dieses Blattes direkt dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv mitzuteilen²⁾.

Es handelt sich um ein einzelnes Pergamentblatt, 125 mm breit und 165 mm hoch. Die Oberkante ist beschnitten, die übrigen drei Seiten zeigen noch den originalen Rand. Auf der linken Seite des Pergamentblattes finden sich Reste eines Einbandes und Bindespuren, die vermuten lassen, daß das Blatt als Material für die Anfertigung eines Einbandes verwendet wurde. Darauf weisen auch zahlreiche Löcher im Pergament hin, die in unregelmäßiger Reihenfolge stehen. Eben auf Grund dieser Unregelmäßigkeit ist es nicht möglich, daß diese Löcher von einem Liniereisen stammen, außerdem ist auf der Oberfläche des Pergaments auch nicht die geringste Spur einer Linierung feststellbar. Tatsächlich trug nun die dem Pergamentblatt beigegebene kurze Legende den Vermerk, daß das Blatt von der Innenseite des Vorderdeckels einer Handschrift abgelöst worden sei, die im Jahre 1895 vom Ungarischen Nationalmuseum in Budapest an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgetreten wurde. Damals scheint dieses Blatt aus dem Deckeleinband abgelöst worden zu sein, die Handschrift wurde dann im Jahre 1898 der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München überlassen³⁾. Die unregelmäßigen Löcher im Pergament können allerdings kaum von der Verwendung des Blattes zum Füttern des Einbanddeckels stammen, es ist vielmehr eher anzunehmen, daß das Blatt, nachdem es seinen Zweck als Beschreibstoff erfüllt hatte, zunächst als Einband etwa in der Art eines weichen Umschlages verwendet wurde und erst sekundär in den Deckel der oben erwähnten Handschrift gelangte.

Das Blatt scheint aus einem Pergamentheft zu stammen, welches später zerschnitten wurde, um zu Einbindezwecken verwendet zu werden.

Auf der Vorderseite des Blattes findet sich der in diesem Aufsatz behandelte Text. Es handelt sich um 23 Zeilen, von der Hand eines wenig geübten Schreibers stammend: die Schrift ist von ausgesprochen zittrigem Duktus, die Lage der einzelnen Buchstaben ist unregelmäßig, ebenso weichen die Buchstaben auch in der Form voneinander ab. Dem Schreiber ist es aber auch nicht einmal gelungen, halbwegs gerade Zeilen einzuhalten. Allerdings scheint die auffallende Unregelmäßigkeit der Schrift auch darauf zurückzuführen zu sein, daß die Eintragungen nicht in einem Zug erfolgt sind, wie später noch gezeigt werden wird. Die Schrift ist ihrem Schriftcharakter nach eine bereits fortgeschrittene karolingische Minuskel, die aber noch kaum Spuren einer Brechung zeigt. Der manchmal etwas eckige Duktus hat nichts mit Brechung zu tun, sondern ist vielmehr auf die geringe Gewandtheit des Schreibers zurückzuführen — vielleicht ist auch das Schreibgerät daran schuld. Das *a* hat bereits einen sehr steilen, fast senkrechten Querschnitt, Datierungsmerkmale bei anderen Buchstaben sind kaum zu finden. Der Schriftbefund deutet jedenfalls auf einen nicht sehr gewandten, älteren — die zittrige Schrift! — Schreiber des 13. Jahrhunderts hin, wobei betont werden muß, daß die Schrift allein in diesem Fall nicht genügt, um eine einwandfreie und genauere Datierung zu ermöglichen.

Der Text des vorliegenden Stückes zeigt zunächst auf den ersten Blick, daß es sich um eine rechnerische Aufzeichnung, also um ein Verzeichnis der Einnahmen oder Ausgaben handeln muß. Das häufige Auftauchen des Wortes *muta* wies auf ein Rechnungsbuch einer Mautstelle hin, wobei allerdings noch nicht gesagt war, daß dabei eine Flußmaut gemeint sein mußte, da es ja zahlreiche Mautstellen auch auf dem flachen Lande gegeben hat, und da die Maut ja an sich nichts anderes bedeutete als die Gebühr für das Passieren einer bestimmten Straße oder bestimmten Brücke. Das Mittelalter schuf überall dort Mauteinhebeposten, wo wegen des dichteren Verkehrs oder der günstigen Wegeverhältnisse höhere Einnahmen zu erwarten waren⁴). Im vorliegenden Falle aber ist zwischen *muta* und *passagium* deutlich geschieden: mit *muta* wird also die fiskalische Gebühr für die Passiererlaubnis an einer bestimmten Stelle bezeichnet, der Terminus *passagium* dagegen weist ohne Zweifel auf eine Gebühr für das Übersetzen über einen Fluß, also auf die Entlohnung des Fährmannes, hin. Damit ist wohl mit Sicherheit nachgewiesen, daß es sich um eine Auf-

zeichnung einer Mautstelle handelt, die an einem Fluß liegt. Der Ausdruck *muta* (Maut) weist nun weiter darauf hin, daß die Aufzeichnung nur aus dem bayrisch-österreichischen Bereich stammen kann, da im übrigen deutschen Sprachgebiet der Terminus *muta* nicht verwendet wird⁵). Für den bayrisch-österreichischen Raum kommt aber als Fluß, an dem wirklich bedeutende Mautstellen liegen — schon in Hinblick auf die bedeutende Summe, die als Mautertrag angeführt wird —, nur die Donau in Frage⁶). Es steht also bereits fest, daß das vorliegende Schriftstück an einer Mautstelle an der Donau entstanden sein muß. Die genauere Lokalisierung erfordert allerdings ein näheres Eingehen auf den Text. Dieser weist als Einkunftsquellen auf: die *muta maior*, die *muta minor*, das *passagium*, die *purchmut* und Einkünfte von der *porta*. Der wichtigste Anhaltspunkt ist zunächst die Scheidung der Einkünfte in eine *muta maior* und *muta minor*: damit sind als Mautstätten im bayrischen Raum nur mehr Straubing, Deggendorf, Vilshofen und Passau in Betracht zu ziehen, da an den anderen bayrischen Orten Maut und Zoll miteinander vermengt und stets als Zoll (*theloneum*) bezeichnet werden⁷). An den österreichischen Mautstellen wird der Terminus *muta* allgemein verwendet. Die Trennung in eine *muta maior* und *muta minor* scheidet in Bayern bereits wieder Vilshofen und Deggendorf aus, wo eine Trennung der Maut nicht feststellbar ist. In Straubing gibt es wohl eine *muta magna*, die „kleine“ Maut daneben wird aber stets als *stegrecht* bezeichnet⁸). Die Passauer Maut teilt sich in eine *muta superior* und *muta inferior*⁹), würde hier also als Entstehungsort unserer Quelle scheinbar in Betracht kommen. Allerdings ist die Scheidung der Passauer Maut nicht quantitativ gemeint, soll also nicht auf zwei Mauten mit größerem und kleinerem Einkommen hinweisen, sondern zeigt nur eine lokale Scheidung an¹⁰). Die Passauer *muta superior* wurde an der Mautstätte am Inn eingehoben, die *muta inferior* am Fischplatz an der Donau¹¹). Ein wesentlicher Unterschied in den Mauterträgen dürfte kaum bestanden haben. Damit braucht an Passau als Entstehungsort nicht mehr gedacht zu werden, da, wie das vorliegende Rechnungsfragment zeigt, das Ertragsverhältnis zwischen *muta maior* und *muta minor* sich etwa wie 64 : 1 verhält¹²). Von den österreichischen Mautstellen können zunächst Aschach¹³), Mauthausen, Ybbs, Melk und Wien ausgeschieden werden, wo eine Trennung in *muta maior* und *muta minor* nicht bekannt ist¹⁴). Die kleinen Mautstätten zu Engelhartzell und Sarmingstein kommen ebenfalls nicht in Frage, da sie erst im Spätmittelalter errichtet wurden¹⁵). Demnach bleiben

von den österreichischen Mautstellen an der Donau nur mehr Stein und Linz übrig. Die ziemlich bedeutende Mautstätte von Stein konnte sich dennoch mit den Erträgnissen der Linzer Maut nicht messen¹⁶⁾ — sie ertrug nur etwa die Hälfte der Linzer Maut¹⁷⁾ —, so daß sie im allgemeinen die *muta parva* zum Unterschied von der *muta magna* von Linz genannt wurde¹⁸⁾. Hieraus aber ist deutlich zu ersehen, daß die Steiner Maut höchstwahrscheinlich nicht in zwei verschiedene „Abteilungen“ gegliedert war; dennoch möchte ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß ein einziges Mal in Stein eine *muta maior* festzustellen ist¹⁹⁾, allerdings in einer Linzer Mautabrechnung vom 7. April 1337, so daß immerhin die Möglichkeit besteht, daß die Linzer Rechnungsleger von ihren Verhältnissen her, also von der Teilung der Maut in eine *muta maior* und *muta minor*, auch auf die Steiner Verhältnisse schlossen, obwohl dort eine solche Teilung der Maut tatsächlich gar nicht vorhanden war. Fest steht jedenfalls, daß in Linz selbst die Mautteilung in *maior* und *minor* häufig feststellbar ist²⁰⁾, wobei allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, wie diese Teilung zu erklären ist. Eine lokale Trennung der Mautstellen, also der Orte, wo die Mautgebühren eingehoben wurden, wie sie etwa in der *muta superior* und *inferior* in Passau gefunden wurde, hat in Linz sicherlich nicht bestanden. Möglich wäre es immerhin, daß der Ferntransithandel, bei dem größere Mengen transportiert wurden, seine Abgaben als *muta maior* entrichten mußte, während von den im Lokalverkehr gehandelten kleineren Warenmengen die *muta minor* eingenommen wurde. Jedenfalls war die *muta minor* aber kein Einfuhrzoll, also keine „Verzehrungssteuer“ für die in Linz selbst verbrauchten Waren, da dieser Einfuhrzoll wahrscheinlich unter der ebenfalls in unserer Quelle mehrmals aufscheinenden *purchmut* zu verstehen ist²¹⁾. Ebenso ist die Ansicht Neweklowskys²²⁾, daß die *muta minor* eine Naturalabgabe gewesen sei, deren Erträgnis dem Mauteinnehmer zustand, unrichtig, da — wie aus unserer Quelle hervorgeht — die *muta minor* eine Geldabgabe war und da außerdem auch die *muta minor* in Bestand gegeben wurde²³⁾, also auch sie ein Regal des Landesfürsten war. Das Gesamtproblem der fiskalischen Mauten und Zölle im Hochmittelalter ist überhaupt noch wenig geklärt, da für diese Zeit die Quellen fast vollständig fehlen²⁴⁾. So wäre in unserem Fall vor allem zu erwägen, ob die Hauptmenge der Waren, für die an der Linzer Mautstätte Abgaben entrichtet wurden, auf der Donau vorbeigeführt wurde — stromaufwärts also Wein, Getreide und landwirtschaftliche Rohprodukte, wie Wolle,

Felle, Häute und Honig, stromabwärts vor allem Salz und Getreide sowie Textilfertigfabrikate — oder ob der Hauptertrag der Mautabgaben von denjenigen Waren kam, die in Linz vom Schiff auf die Achse umgeladen wurden und umgekehrt. Sicherlich wurde ein Teil des aus Salzburg und Bayern kommenden²⁵⁾, zu Schiff auf der Donau nach Linz transportierten Salzes hier auf Wagen verladen und nach Böhmen gebracht, möglicherweise ebenfalls ein Teil des niederösterreichischen Weines hier vom Schiff auf die Achse umgeladen und weiter nach Westen geführt. Keineswegs allerdings darf angenommen werden, daß etwa alle Waren in Linz umgeladen wurden, da ja die Stadt niemals das Stapelrecht erlangt hat²⁶⁾, das heißt, in einer Stadt mit Stapelrecht, wie etwa Wien, mußten alle Waren an die einheimischen Bürger verkauft werden, nur diese durften sie dann weiter verhandeln. (Allerdings konnte aus diesem Grunde die Durchfuhrmaut in Wien keine großen Erträge bringen!). Sichereres kann auf Grund der Quellenlage natürlich nicht behauptet werden, allerdings geben die in unserer Quelle genannten Personen Grund zu folgender Vermutung: Fast die Hälfte der Abgaben Leistenden sind mit Sicherheit als Linzer Bürger festzustellen²⁷⁾, da aber kaum anzunehmen ist, daß im 13. Jahrhundert die Linzer Bürger eine wesentliche Rolle im Ferntransithandel spielten, kann eher darauf geschlossen werden, daß diejenigen Mautsummen, die von Linzern aufgebracht wurden, für Waren bezahlt wurden, die in Linz umgeladen und von den Bürgern weitertransportiert wurden, während es sich bei den genannten auswärtigen Kaufleuten um Fernhändler handeln dürfte. Mehr als eine Vermutung kann hier aber nicht ausgesprochen werden, was nochmals betont werden soll.

Jedenfalls läßt bereits die in unserer Quelle mehrmals aufscheinende Teilung in eine *muta maior* und *muta minor* mit großer Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß das vorliegende Fragment eines Maut-einnahmenregisters seinen Ursprung in der Maut von Linz hat. Die übrigen genannten Abgaben bringen für die Lokalisierung kaum Neues: das *passagium*, also die Gebühr für das Übersetzen eines Flusses, weist nur, wie schon oben gesagt wurde, darauf hin, daß es sich um eine Mautstelle an einem Flusse handeln muß. Das Übersetzen mußte — auch in Linz — mit Booten geschehen, da ja die Linzer Donaubrücke erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt. Die *purchmut*, wahrscheinlich ein Einfuhrzoll²⁸⁾, also eine Verbrauchsabgabe, kommt auch in anderen Städten des bayrisch-österreichischen Sprachgebietes vor; unter den Einkünften *de porta*, die übrigens äußerst gering sind, sind wohl die Ge-

bühren für das Öffnen des Stadttores zur Nachtzeit zu verstehen. Wichtig ist lediglich, daß sowohl die Überfuhr wie das Stadttor in der Nähe der Mautstätte gelegen sein muß, wenn dort alle diese Einnahmen eingehoben werden konnten. Beides trifft auf Linz zu.

Weitere Anhaltspunkte für die Lokalisierung unserer Quelle können die Personen geben, die als Einzahlende an der Maut genannt werden: Zunächst erscheint hier am Montag (*feria secunda*) ein *Vlricus Plenchelo*. Er selbst konnte in keiner anderen Quelle gefunden werden; ein Namensvetter von ihm, *Otto Plenchel*, wird aber in einer Urkunde vom 13. März 1247²⁹⁾ als Zeuge genannt: eine Anzahl von Bürgern der Städte Krems, Stein und Linz leisten dabei Bürgschaft für einen Steiner Bürger. *Otto Plenchel* wird dabei ausdrücklich mit anderen Zeugen als *de Linz* bezeichnet. In einer anderen Quelle konnte der Familienname der *Plenchel* nicht festgestellt werden, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden kann, daß auch *Ulrich Plenchel* ein Linzer Bürger war.

Chunradus, filius Albini, der als nächster Name aufscheint, ist sicher mit dem *Chunradus, filius Albi*, identisch, der am 4. Juli 1267 als Bürger und Schiffherr in Laufen am Inn erwähnt wird³⁰⁾.

Der Name *Dremel* konnte nicht identifiziert werden, ebenso nicht der *Heinricus Teggendorfer*. Hier ergibt sich aber ein anderer Anhaltspunkt: *Heinrich Teggendorfer* war entweder Bürger von Deggendorf, was weniger wahrscheinlich ist, oder er stammte aus Deggendorf, war aber nicht mehr dort ansässig³¹⁾. Die Herkunftsbezeichnung „der Deggendorfer“ hatte sich aber bereits als Familienname eingebürgert. Es ist wohl ohne weiteres einleuchtend, daß er den Namen *Teggendorfer* überall, nur nicht in Deggendorf selbst führen konnte. Also ist zumindest Deggendorf als Herkunftsort unserer Quelle auch damit mit Sicherheit ausgeschlossen.

Der *servus Philipi* ebenso wie der zerstörte Name des *Avf. Jar* konnten nicht identifiziert werden.

Sighardus dagegen ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem *Sighardo, genero Friderici de Awe* identisch, der als Zeuge in einer Urkunde vom 12. März 1252 erscheint³²⁾, in welcher der Linzer Bürger *Konrad Wachrainer* und seine Gattin *Kunigund* dem Abt *Ernst von Wilhering* einen Revers über einen Hof *Wachrain* ausstellen. Von den neun angeführten Zeugen sind die meisten als Linzer Bürger in anderen Quellen feststellbar, so daß, obwohl — bei den Zeugen — der *Terminus cives Lincenses* fehlt, mit Sicherheit zu schließen ist, daß es sich auch bei den

anderen, und damit auch bei unserem *Sighardus*, um Bürger von Linz handelt. Die absolute Seltenheit des Namens *Sighardus* im 13. Jahrhundert bürgt für die Identität unseres Sighard mit dem *Sigehard* der Urkunde von 1252.

Für *Heinricus Pataviensis* gilt ansonsten, obwohl er als Person in keiner anderen Quelle mit Sicherheit festgestellt werden konnte, das gleiche, das oben bei *Heinricus Tegendorfer* gesagt wurde. Passau scheidet damit als Entstehungsort unserer Quelle endgültig aus. Nur nebenbei sei erwähnt, daß in der oben genannten Urkunde vom 13. März 1247³³⁾ unter den Zeugen *de Linz* ein *Herbordus Pataviensis* erscheint, also zumindest die Möglichkeit besteht, daß unser *Heinricus Pataviensis* ein Verwandter dieses Linzer Bürgers und damit ebenfalls ein Linzer sein könnte.

Der letztgenannte *Heinricus Vinzgut* ist eindeutig als Linzer Bürger zu identifizieren: im Jahre 1263³⁴⁾ verleiht Abt Friedrich von Garsten dem Ulrich *Vintsgût* den Klosterhof in Leonding. Diesen Klosterhof hatte vorher der Schwiegervater des Ulrich *Vintsgût*, Konrad *Pervvinder*, *civis de Linza*, besessen. Unter den Zeugen befinden sich Konrad *Perwinder*, *Dietmarus Vintsgût* und *Heinricus Vintsgût*, außerdem noch drei andere Zeugen, die direkt *de Linza* genannt werden, sowie zwei Dominikaner aus Linz. Damit ist Heinrich *Vinzgût* als Linzer Bürger mit Sicherheit nachgewiesen.

Eine genauere Datierung unserer Quelle ist kaum möglich, immerhin konnte schon zu Beginn festgestellt werden, daß der Schriftbefund jedenfalls auf das 13. Jahrhundert hinweist. Die Personen, die auch in anderen Quellen festgestellt werden konnten, geben als mögliche Jahreszahlen 1247³⁵⁾, 1252³⁶⁾, 1263³⁷⁾ und 1267³⁸⁾ an. Zunächst muß aber darauf hingewiesen werden, daß der 1247 genannte *Otto Plenchel* nur ein Verwandter, möglicherweise Vater oder Onkel unseres Ulrich *Plenchelo* gewesen ist, so daß das Jahr 1247 als *Terminus a quo* wohl zu früh gegriffen ist. *Sighardus* erscheint 1252 als *gener* (Schwiegersohn) des *Friderici de Awe*, war also höchstwahrscheinlich damals noch in jüngerem Alter, da eine Bezeichnung eines Mannes als Schwiegersohn eines anderen für einen älteren doch nur wenig Sinn hätte. 1263 und 1267 sind als Entstehungszeit ohne weiteres denkbar. Es kann also als wahrscheinlichste Entstehungszeit die Zeit von 1260 bis 1270 angenommen werden. Für eine genauere Datierung wäre noch eine Angabe heranzuziehen, die aber nur als Möglichkeit in Erwägung zu ziehen ist: neben der Tagesangabe *die*

dominico (Sonntag) steht von anderer Hand am Rande *Philipi*. Sollte hier das Heiligenfest des heiligen Philipp gemeint sein, so ist nur an das Fest Philipp und Jakob, also an den 1. Mai, zu denken³⁹⁾. Der in unserer Quelle angeführte Sonntag würde also dann auf einen 1. Mai fallen. Der 1. Mai ist aber im für uns in Betracht kommenden Zeitraum nur in den Jahren 1261, 1267 und 1272 ein Sonntag. Für den Fall, daß also die Annahme zutrifft, das *Philipi* der Quelle würde den 1. Mai bezeichnen, wäre unsere Quelle auf den 29. April bis 3. Mai 1261, 1267 oder 1272 zu datieren, das heißt, sie wäre ein Fragment einer Mautrechnung, das nur die genannten Tage enthält. Nochmals sei aber gesagt, daß eine so genaue Datierung nur als Vermutung geäußert werden kann; als ungefähre Datierung ist die Zeit von 1260 bis 1270 mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Zusammenfassend kann für die Identifizierung unserer Quelle gesagt werden: Die Lokalisierung weist auf Linz hin, da nur dort eine *muta maior* und *muta minor* mit Sicherheit feststellbar ist; außerdem sind von den neun genannten Personen drei mit Sicherheit als Linzer Bürger nachzuweisen, nur einer — *Chunradus filius Albini* — ist sicher Bürger von Laufen. Da es nun kaum wahrscheinlich ist, daß die Linzer Bürger im 13. Jahrhundert im Fernhandel eine größere Rolle spielten, kommt nur Linz als Entstehungsort in Frage; die Linzer Bürger dürften hier den Warenumschatz vom Schiff auf die Achse und umgekehrt in der Hand gehabt haben.

Die Bedeutung unserer Quelle liegt zunächst darin, daß wir hier das älteste Mautverzeichnis der Linzer Maut vor uns haben. Weiter können wir auch ungefähr auf das jährliche Erträgnis der Linzer Maut schließen, für das wir bis jetzt nur Angaben aus dem 14. Jahrhundert vorliegen haben: im Jahre 1329 wurde die Maut für 6000 $\text{℔} \text{ s}$ in Bestand gegeben⁴⁰⁾, 1330 *muta maior*, *muta minor* und das Stadtgericht für 6500 $\text{℔} \text{ s}$ ⁴¹⁾, 1332 die Maut für 6000 $\text{℔} \text{ s}$ ⁴²⁾, 1333 für 6500 $\text{℔} \text{ s}$ ⁴³⁾ und 1337 ebenfalls für 6500 $\text{℔} \text{ s}$ ⁴⁴⁾. Da die Bestandssumme (also der Pachtschilling) etwas niedriger als der tatsächliche Ertrag der Maut gelegen sein muß, kann das jährliche Mauterträgnis für die dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts auf etwas über 7000 $\text{℔} \text{ s}$ angenommen werden. Das Erträgnis der Linzer Maut für das 13. Jahrhundert war bisher nicht bekannt: bei Neweklowskys Angabe⁴⁵⁾, die Maut habe im 13. Jahrhundert in guten Jahren 5000 $\text{℔} \text{ s}$ ertragen, fehlen Belegstellen. In unserer vorliegenden Quelle ist die Einnahme aus der *muta maior* am Samstag und Sonntag gleich Null, am Montag (*feria secunda*) erbringt die *muta maior* 52 $\text{℔} \text{ 199} \text{ s}$, die

muta minor 195 ſ , die *purchmut* 4 Œ 117 ſ , die Einnahmen vom Stadtor (*de porta*) 20 ſ und von der Überfuhr (*de passagio*) 26 ſ . Wenn man *muta maior* und *minor* zusammenzählt und einen Schiffsverkehr von ungefähr 30 Wochen im Jahr annimmt, wobei man in der Woche vier Tage als Ertragstage rechnet, erhält man einen Jahresertrag der Linzer Maut in den Jahren 1260—1270 von 6337 Œ 120 ſ , also etwa 6300 Œ ſ im Durchschnitt. Da eine geringfügige Geldentwertung vom 13. zum 14. Jahrhundert angenommen werden muß, entspricht der Ertrag von 6300 Œ ſ um die Mitte des 13. Jahrhunderts dem Mautertrag von etwas über 7000 Œ ſ der dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts, Daraus kann als abschließende Bemerkung der Schluß gezogen werden, daß Linz bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts dieselbe wesentliche Handelsbedeutung hatte, wie sie nach der bisherigen Quellenlage erst für das 14. Jahrhundert angenommen werden konnte.

A n h a n g⁴⁶⁾

Mauteinnahmenverzeichnis der Linzer Maut, Fragment.

Original, Pergament.

München, Allgemeines Reichsarchiv, Raritätenselekt Nr. 124.

(Jetzt Oberösterreichisches Landesarchiv Linz.)

(1260—1270, möglicherweise 29. April bis 3. Mai 1261—1272, Linz.)

de minori muta [. .]⁴⁷⁾ *sol(idos)*.

de passagio nichil.

S a b b a t o.

de porta 10 *den(arios)*.

de minori muta 3 *sol(idos)*.

de passagio 20 *den(arios)*.

die D o m i n i c o (!). *Philipi*⁴⁸⁾.

de porta 10 *den(arios)*.

de minori muta 5 *sol(idos) minus* 10 *den(arios)*.

de passagio 30 *den(arios)*⁴⁹⁾.

f e r i a s e c u n d a.

Vlricus Plenchelo dedit 5 *tal(enta) minus* 60 *den(arios)*.

item dedit de purchmut 4 *sol(idos) et* 19 *den(arios)*⁵⁰⁾.

[*item*] *Chunradus filius Albini dedit* 5½ *tal(enta)*.

item dedit de purchmut 1 *tal(entum) et* 19 *den(arios)*.

item Dremel dedit 5 tal(enta), de purchmut 7 sol(idos) et 19 den(arios).
 Henricus Tegendorfer dedit 11 tal(enta) minus 60 den(arios) et 19 den
 (arios).

Item dedit de purchmut 15 sol(idos).

servus Philipi et socius dederunt 15 sol(idos).

Av [...] ar⁵¹) et gener suus ded(erunt) 10 tal(enta).

Sighardus dedit 5 tal(enta).

Henricus Patav(iensis) dedit 5 tal(enta).

Henricus Vinzgut dedit 5 tal(enta) minus 30 den(arios).

de porta 20 den(arios).

de minori muta 6½ sol(idos).

de [p]assagio 26 den(arios).

feria tertia.

Anmerkungen:

- 1) Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Raritätenselekt nr. 124; das Pergamentblatt wurde 1956 dem OÖ. Landesarchiv in Linz geschenkwweise überlassen und hat jetzt die Signatur: Neuerwerbungen, Bd. 91, Nr. 3.
- 2) Ich möchte an dieser Stelle nochmals der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns für ihre gütige Zustimmung zur Publikation danken.
- 3) Handschrift nr. 206 „Der schöne Baumgarten“.
- 4) Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 1 (Salzburg 1952), S. 57.
- 5) Maut (*muta*) und Zoll (*theloneum*), die beide im wesentlichen die gleiche Bedeutung haben, werden im übrigen deutschen Sprachgebiet nicht geschieden; die Durchfahrtsabgaben werden hier nur als *theloneum* bezeichnet.
- 6) Vom Inn kann hier abgesehen werden.
- 7) August Loehr, Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Donauhandels (Oberbayrisches Archiv für vaterländische Geschichte 60/1916), S. 223—225. Ein Verzeichnis aller Mautstätten an der bayerischen und österreichischen Donau mit Quellenbelegstellen findet sich bei Ernst Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, 1. Bd. (Linz 1952), S. 418—431.
- 8) Loehr, a. a. O., S. 223.
- 9) Monumenta Boica, 28 b, S. 137, nr. 31, von 1210, November 30.
- 10) Loehr, a. a. O., S. 229. Die *muta superior* (obere Maut) liegt weiter flußaufwärts.
- 11) Loehr, a. a. O., S. 231.
- 12) Wenn man den einzigen ganz erhaltenen Wochentag, die *feria secunda*, also den Montag, berücksichtigt. Der Sonntag muß hier außer Betracht bleiben, weil am Sonntag kaum Schiffe an der Mautstelle abgefertigt wurden.
- 13) Hoffmann, a. a. O., S. 57; Neweklowsky, a. a. O., S. 422.
- 14) Neweklowsky, a. a. O., S. 426, 427, 430.
- 15) Hoffmann, a. a. O., S. 57.
- 16) Vgl. dazu die landesfürstlichen Mautabrechnungen bei Joseph Chmel, Der Österreichische Geschichtsforscher, 2. Bd. (Wien 1841).

- 17) Neweklowsky, a. a. O., S. 428.
- 18) Loehr, a. a. O., S. 242.
- 19) *Albertus, notarius mute maioris in Stayn*, bei Chmel, a. a. O., S. 432, und Linzer Regesten (fortan L. R.), C III A 1/51.
- 20) Loehr, a. a. O., S. 236; Neweklowsky, a. a. O., S. 423.
- 21) Loehr, a. a. O., S. 246.
- 22) Neweklowsky, a. a. O., S. 423.
- 23) Siehe Anm. 41.
- 24) Vgl. dazu vor allem das einschlägige Kapitel bei Hoffmann, a. a. O., S. 57 ff., und die dort angeführte Literatur.
- 25) Das Salz der oberösterreichischen Salinen spielte im 13. Jahrhundert noch keine Rolle, da der Hallstätter Salzbergbau erst um 1300 wieder ins Leben gerufen wurde; Neweklowsky, a. a. O., S. 33.
- 26) Hoffmann, a. a. O., S. 59.
- 27) Vgl. dazu die Ausführungen weiter unten.
- 28) Siehe Anm. 21.
- 29) Urkundenbuch des Landes ob der Enns (fortan OÖUB), III (Wien 1862), S. 138 f., nr. 136.
- 30) Loehr, a. a. O., S. 258.
- 31) Ähnliches gilt für den weiter unten zu nennenden *Heinricus Pataviensis*.
- 32) OÖUB III (Wien 1862), S. 183, nr. 191.
- 33) Siehe Anm. 29.
- 34) OÖUB III (Wien 1862), S. 312, nr. 335.
- 35) Siehe Anm. 29.
- 36) Siehe Anm. 32.
- 37) Siehe Anm. 34.
- 38) Siehe Anm. 30.
- 39) Philipp Apostel wird nur in Rußland am 14. November gefeiert, der Diakon Philipp am 6. Juni im Deutschen Orden und in der französischen Diözese Langres.
- 40) Joseph Chmel, *Der Österreichische Geschichtsforscher I*, S. 30.
- 41) L. R., C III A 1/38.
- 42) Chmel, a. a. O., II. Bd., S. 244 ff.
- 43) Ebenda, S. 249 ff.
- 44) Ebenda, S. 443.
- 45) Neweklowsky, a. a. O., S. 29.
- 46) Die Zeileneinteilung des Originals wurde in der Edition geändert; die Zahlenangaben, die im Original durch lateinische Zahlen gegeben wurden, wurden als arabische Ziffern geschrieben.
- 47) Zerstört.
- 48) Von anderer Hand am Rande.
- 49) Von anderer Hand am Rande: *suma mior* (!), *suma minor*, *suma* . .
- 50) *den*. irrtümlich zweimal geschrieben.
- 51) Zerstört.

...minou que ... sot
... passag nuch
... de pava & den
... minou que ... sot
... passag & den
... unico de pava & den philip
... minou que ... sot ...
... passag & den prima oia gana oia gana
... in vltre plonchelo ... rat ...
... de purchmut ... rat & ... den
... campad ... albini ... rat
... de purchmut ... rat & ... den
... de emel ... rat de purchmut ...
... anpae ... rat ...
... de purchmut ... sot
... de purchmut & socius suus dederunt ...
... de purchmut ... rat
... de purchmut ... rat ...
... de purchmut ... rat ...
... de purchmut ... rat ...
... de purchmut ... rat ...
... de purchmut ... rat ...
... de purchmut ... rat ...

Fragment des Mautverzeichnisses aus dem 13. Jahrhundert

Photo: Alfred Thiele